

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

297 (19.12.1928) Die Mußestunde

Die Kättelecke ist ein...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

Der Franz, Professor Maximal Dubois, ist ein...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

Die Mischlinge bei der Reichsbahn. Kritische Betrachtungen eines...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

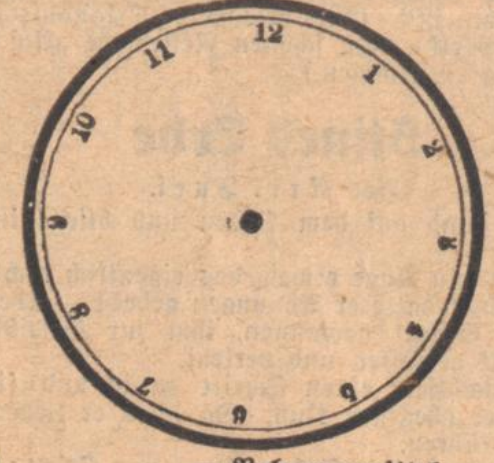
Wohngymnastik, von Dr. med. Ernst Korte, 304 Seiten, gebunden...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

Jurij Galka, im Schatten des Drachen. Aus dem Russischen von...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

Der Reichsbahn-Kalender 1923, herausgegeben von Dr. Dr. Hans...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

Die Kättelecke ist ein...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

### Kättelecke Uhren-Kästel



- 2, 3 = Nahrungsmittel
- 1, 2, 3, 4 = schmerzlicher Zustand
- 2, 3, 4 = Formel bei Gericht
- 4, 5, 6 = Fürwort
- 1, 2, 3, 4, 5, 6 = krankhafter Zustand
- 7, 8, 9, 10, 11 = Hauszier
- 9, 10, 11, 12 = eine Strafe
- 7, 8, 9, 10, 11, 12 = Teil eines Stiefels
- 1 bis 12 = Eine Empfehlung

**Kästel**  
Buchstaben hat ich hier  
Der Hungarier hat —  
Stieft du ein „e“ hinein,  
Wird's schon ein Vogel sein,  
Streicht's du das „G“ heraus,  
Sind sie im Hühnerhaus.

### Kätteleckausfüllungen

**Bezierbild.** Man drehe das Bild nach der linken Seite. Die...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

### Bürokratische Anekdoten

**Beunruhigte Säuglinge.** In Wald bei Solingen erhielt ein...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

**Kredit.** Eine größere rheinische Stadt verhandelte mit einem...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

**Todesstrafe.** Ein baarlicher Gemeinderat erließ gegen die...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

**Bildwerk.** Mit finstem Bildwerk ist der Neubau eines städtischen...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

# Die Mußestunde

## Zur Unterhaltung und Belehrung

51. Woche 48. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreunds Karlsruhe, 19. Dezember 1928

### Winter-Sonett

Von Kurt Offenburg.

Dies ist ein Tag von klirrend harter Klarheit  
Und doch so zart in seiner winterlichen Reize,  
Dah' rings die Welt verzaubert und das trüb Gemeine  
Hinführend in eine Ferne seltsam weit.

Und aus dem heißen Kampf der weißen Winterzeit  
(Krautbraun ruht des Frühlings dunkle Keime!)  
Stäubi auf im blanken Wintersonnenheine  
Ein blühend Spiel opalener Heiterkeit.

Wie die Kristalle spielerisch zusammen schießen  
Und wie die Flocken auf dem Fleck eine Decke weben,  
Wie sich Eishöfen auf dem Fluß aufeinanderstieben,  
Wie alle Dinge traumhaft hin zur Ruhe schweben  
Und ihre Lebenstrast im Unerforschten liegen:  
Dies Spiel ist Tob, der in sich birgt das Leben.

### Die Puppe

Von Gude Toramond.

Wie ein Wirbelwind führte Lucu in das Zimmer ihres...  
Verlag des Volksfreunds, Karlsruhe, 1922/23, zu beziehen...

„Friedrich, du betrügst mich. Es hat nicht den geringsten Sinn,  
zu leugnen. Ich bin mir vollkommen über alles im klaren. Soeben  
war ich hinter dir her und konnte dich beobachten. Du bist in die  
Magadorstraße Nr. 27 gegangen, bist in den dritten Stock hinaufge-  
stiegen und hast an die Wohnung zur Linken, Tür Nr. 9 geklopft.  
Dort wohnt ein gewisses Fräulein Perwencho, bei der du eine halbe  
Stunde verbleibst. Sind es der Beweise genug?“

„Aur mit Wäre konnte sie ein Schlußchen unterdrücken, das sich  
in ihrer Rede drückte und dann zu einem tiefen Seufzer wurde, in  
dem aber ein gewisser Jörn mitgeschwang. Hierauf setzte sie fort:  
Wenn man doch bedenkt, daß wir kaum ein Jahr verheiratet  
sind... und schon mußst du eine Geliebte haben...“

Die Aufregung, in die sie sich hineingeriet hatte, übermannte  
sie. Ihre ganze Energie ist dahin, ihre reifen Wangen wurden  
plötzlich bleich, eine Blut Perle drang unter ihren geschlossenen Lidern  
heraus. Sie fiel in einen Seufzer, der neben ihr stand, bars das Ge-  
sicht in die Hände und stöhnte.

„Ich, wie bin ich unglücklich!“  
„Ihr Mann, der an seinem Schreibtisch ruhig las, hatte bei die-  
ser ungestümen Anrede verwundert aufgeblickt.  
Über seine Hände erhoben sich zu keinem Protest; langsam die  
bläulichen Ringe seiner Zigarette vor sich blasend, betrachtete er  
schweigend den schönen lichten Fleck, den die blonden Haare Lucus  
unter der kristallinen Ampel im Halbdunkel bildeten.  
Als nun der Tränenstrom seiner Frau verlegte und sie etwas  
rubeliger war, sagte er einfach:  
„Mein liebes Kind, du hast einen großen Fehler begangen: du  
hättest nicht verfallen sollen, daß gegenläufiges Vertrauen zur Har-  
monie in der Ehe unbedingt notwendig ist. Was hat dich bewegen  
können, an mir zu zweifeln? War ich denn nicht bisher der be-  
sonnigste und achtungsvollste Ehemann?“

Sie antwortete nicht, aber in ihrem Gesicht malte sich ein grenz-  
loses Staunen; daß er ihre präzisen Beschuldigungen mit einer  
solchen Ruhe hinnahm, schien ihr geradezu unbegreiflich.  
Ohne dies zu beachten, setzte er seine Ausführungen fort:  
„Vielleicht haben dir deine Freundinnen — die guten Seelen —  
gesagt, daß wir Männer zu Hause hebenswürdig sind, damit wir die  
Streiche, die wir auswärts begehen, um so besser maskieren können.  
Das ist eine schlechte Psychologie, meine Liebe! Daß mich meiner-  
seits bemerken, daß die Männer an der Häuslichkeit ein viel är-  
deres Gefallen hätten, wären die Frauen bemüht, durch Aufmerk-  
samkeit und eine stets gleichbleibende Freundlichkeit ihr Heim ge-  
mütlich zu machen.“

Er hielt eine Weile inne, legte seine verlässige Zigarette in den  
Aschenbecher und setzte hinzu:  
„Dann wirst du es auch einsehen — einen Beobacht gegen mich  
sogar vorausgesetzt — daß es deiner nicht würdig war, mir zu fol-  
gen, wie du es eben getan hast. Eine kurze Überlegung in dieser  
Hinsicht hätte dir nicht nur einen unnützen Weg erspart, sondern  
du hättest auch nie erfahren, daß ich heute um fünf Uhr bei diesem

Fräulein Perwencho war, die in der Tat eine Dame zweifelhaften  
Rufes ist.“

Gewürzt von Verachtung rief sie aus:  
„Ach so!... Zu der Schande also noch den Spott!“  
„Du siehst, ich leugne nicht“, erwiderte er mit unbetrübtem  
Gleichmut. „Wozu wäre es auch nötig, da du mich doch gesehen  
hast? ... Im übrigen muß ich ausgeben, das diese junge Person sehr  
verführerisch ist und ich begreife es ganz auf, daß sie bei Männern  
so viel Erfolg hat.“

Er sündete sich nachlässig eine andere Zigarette an und fragte:  
„Woher aber, zum Teufel, nimmst du die Beweise, daß ich dich  
betrogen habe?“

Sie sprach auf und sagte nun sornig:  
„Du kennst es dir offenbar, ungläubwürdige Lügen zu erfinden  
... Als ob ich nicht müde, aus welchen Beweggründen man zu  
solchen Frauen geht...“

„Bist du dessen so sicher? ...“  
Während er das fragte, hatte er die Rade seines Schreibtisches  
geöffnet und einen Brief hervorgezogen, den er nun zu lesen be-  
gann.

„Mein lieber Freund!  
Es ist ein unangenehmer Dienst, um den ich Dich heute bitten  
müß; Du bist aber in Paris die einzige Person, die meine traurige  
Situation kennt. Du weißt, daß meine Frau, weiß sie so kokett und  
zu anspruchsvoll war, um das einfache Leben eines bescheidenen  
Steuereinkommens zu teilen, eines schönen Tages mein Haus ver-  
lassen hat. Ich habe letzter in Erfahrung gebracht, daß sie unter  
dem Namen Perwencho in Paris lebt — ihre Adresse soll Magador-  
straße 27 sein — und daß sie den Lebenswandel jener vielen führt,  
die, vom Luxus des Reichtums geblendet, das Wohlleben mit der  
Ehre des abgaben. Für mich ist sie tot; das Vergessen ist die Blume, die  
am raschesten auf solchen Gräbern gedeiht. Es handelt sich aber um  
unser Kind. Bist war sehr krank. Nur mit großer Mühe ist es mir  
gelungen, ihr Leben zu retten, das von einer schweren Grippe be-  
droht war. Seit gestern ist sie Konvaleszentin. Nun spuckt im  
Kopfe der Kleinen eine Idee, eine ihrer fixen Ideen der Kinder,  
die sich einbilden, sie brauchen nur die ausgeschreckten Händen zu  
schleichen, um schon den Gegenstand ihrer Träume zu erhaschen. Sie  
will eine Puppe, eine Puppe, die so groß sein muß wie sie selbst,  
eine Puppe, die lacht, geht und singt. Leider bin ich nicht im-  
stande, ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn für mich ist das eine viel  
zu große Aufgabe. Auch findet man ja in unserem Provinzial keine  
solchen Puppen. So habe ich denn gedacht, Du könntest ihre Mutter  
aufsuchen... Natürlich darfst Du ihr nicht sagen, daß ich es bin,  
der Dich schickt... Erfinde eine Lüge, es wird ja nicht so schwer  
sein. Erzähle ihr, daß Du ihrem Lächeln bei Bekannten in der  
Provinz begegnet bist und daß die kleine Lili Dir diesen Auftrag  
gegeben hat. Fräulein Perwencho verdient so leicht, daß der Kauf-  
preis einer solchen Puppe für sie bestimmt keine Rolle spielen kann.  
Und vielleicht wird sie sich auch sagen, daß für eine Mutter wie sie,  
sich in Lächeln ihres Kindes die halbe Verzeihung liegt...“

Friedrich unterdrückte das Lachen und ließ den Brief auf den Tisch  
fallen.

„Das ist ein Schulkollege von mir“, erklärte er, „ein armer  
Bursch, dem das Leben übel mitgespielt hat...“

Während er las, war nach und nach eine leichte Röte in die  
blauen Wangen Lucus gekommen. Ihr Herz ging über von einer  
süßen Klüftung, als ob das wiedergefundene Glück Tropfen um  
Tropfen draufniederfallen würde. Gern hätte sie jetzt die kleine  
Träne verdrückt, die sich unter ihren Wimpern hervorhob, als in-  
diskreter Zeuge ihrer Gemütsstimmung, daß sie an ihrem Mann, der so  
gut, so einfach und so ehrlich war, gemerkt.

„Dah sie nie wieder Lächeln noch Mann hätte. Als ich aber mit  
Gewissensargumenten in sie zu bringen begann, da wurde sie ärger-  
lich und hat kommt es mir vor“, fügte er lachend hinzu, „daß sie mich  
vor die Tür schießt hat.“

Lucu war aufgestanden. Sie hatte sich ihrem Mann genähert,  
ihm um den Hals genommen und schmeichelnd ihre Lippen auf die  
seinen gedrückt. Ein Gedanke schien von ihr Besitz ergriffen zu  
haben.

„Höre mich an“, sagte sie leise. „wenn es dir recht ist, so werden  
wir selber der Kleinen Lili die Puppe schicken...“  
Mit einem langen Aufschrei erwiderte er ihre Liebesflut und an-  
wortete:  
„Schau, mein Liebling, wie ich deine Gedanken erraten kann:  
es ist schon geschehen! ...“

Aus Uebersetzung aus dem Französischen.

